

Pränumerations-Preise:

Für Laibach

Quartalsjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 — —
Wierteljährig	1 — 50
Monatlich	— 50

Mit der Post:

Quartalsjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 — 50
Wierteljährig	2 — 25

Für Befellung ins Haus wierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & H. Wambert)

Insertionspreise:

Für die einspaltige Zeitspalt 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 4 1/2 fr. dreimal 6 fr. Insertionsbengel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 52.

Samstag, 5. März.

Morgen: Friedrich.
Montag: Thomas Aq.

1870.

Bureaukratische Höflichkeit.

Ein Gutsbesitzer, der nach seiner sozialen Stellung zu den besten und gebildetsten Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft gehört, sendet uns eine an ihn gerichtete Intimation der k. k. Bezirkshauptmannschaft von —, welche wir unter Substituierung eines fingirten Namens, sonst jedoch wortgetreu, hier folgen lassen. Sie lautet:

An Hans Dampf.

„Derselbe wird hiemit verständigt, daß die exekutive Schätzung und zugleich Feilbietung der ihm wegen rückständigen l. f. Steuern per 27 fl. sammt Exekutionskosten gepfändeten Fahrnisse auf den — und den — Vormittags 9 Uhr in loco der Fahrnisse angeordnet worden ist.“

K. k. Bezirkshauptmannschaft — am — Jänner 1870.

(Eigenhändige Unterschrift des Bezirkshauptmannes.)
Wir übergeben die weitere Versicherung des gedachten Gutsbesitzers, daß er von der angeblichen Pfändung gar nicht verständigt, eine solche bei ihm überhaupt gar nicht vorgenommen worden sei, und daß es ihm weder an gutem Willen, noch an Mitteln gebricht, seiner Steuerpflicht nachzukommen. Aber wir halten es für unsere publizistische Pflicht, im allgemeinen Interesse der überaus zierlichen Form der obigen Intimation ein paar Worte aufrichtiger Anerkennung zu widmen.

Man wird uns kaum Unrecht geben, wenn wir der Ansicht huldigen, daß ein Steuerträger, selbst wenn er von dem halben Tausend Gulden seiner jährlichen Steuerschuld am Schlusse des Jahres aus irgend welchem Grunde noch mit 27 fl. im Rückstande aushaftet, deshalb jenes Recht nicht verwirkt habe, welches jede zivilisirte Gesetzgebung selbst dem gemeinen Soldaten seinem Korporale gegenüber gewahrt hat, das Recht nämlich, nicht mehr

per „Er“ traktirt zu werden, wie dies der obige Erlaß in seiner unnachahmlichen Zartheit zu thun beliebt.

Das Steuerzahlen gehört an und für sich nicht zu den großen Annehmlichkeiten des bürgerlichen Lebens. Glaubt man es etwa dadurch zu erleichtern, daß man die Zahlungsmahnung in eine Form kleidet, welche selbst unter den vorsündfluthlichen Packträgern der Steinzeit als abschreckendes Beispiel roher Unkultur gegolten haben mag?

Wenn in der achten Dekade des 19. Jahrhunderts unter dem zivilisatorischen Einflusse der fortschreitenden Kultur selbst ein Stalljunge stübig wird, falls sein Dienstherr ihn mit dem mittelalterlichen „Er“ anherrschen wollte; wenn sich die Hilfsarbeiter der Gewerbe koaliren, um von ihren Meistern nicht mehr mit „Du“, sondern in jener Form angeredet zu werden, welche den gegenwärtigen Lebensbeziehungen anpassender ist; — wenn selbst der Monarch in seiner herablassenden Milde sich seinen geringsten Unterthanen gegenüber urbaner Formen bedient, dann glauben wir wohl, daß auch ein k. k. Bezirkshauptmann — selbst abgesehen von den diesfälligen positiven Gesetzesbestimmungen — nicht erst daran gemahnt zu werden brauchte, wie es bei der gegenwärtigen Zeitströmung ganz und gar unschicksam und ungeziemend sei, einen freien Staatsbürger und Steuerträger in solch wegwerfender Weise von einer ämtlichen Verfügung zu verständigen.

Man wird uns freilich einwenden, daß ein so unbedeutender Verstoß um so leichter entschuldbar sei, als für diese Intimation ein „gedrucktes Formular“ verwendet wurde, welches der Bezirkshauptmann unterschrieb, ohne einen Anlaß gefunden zu haben, auf die Adresse des nähern einzugehen.

Darauf erwidern wir: desto schlimmer, wenn es dem wirklich so ist, denn dann müßten wir folgern, daß es sich nicht mehr um einen vereinzelt

Akt, sondern um ein ganzes System bureaukratischer Ungezogenheit handelt, die man auf solche Art gleichsam sub auspiciis der höhern Behörden, im Drucke vervielfältigt durch das ganze Land fliegen läßt und in Permanenz erklärt.

Und dann klagt man darüber, daß das Volk in Krain den kaiserlichen Behörden kein Vertrauen und keine Anhänglichkeit entgegenbringe, während die Organe derselben mit solcher Veringschätzung gegen das Volk vorgehen!

Wie wir hören, beabsichtigt jener Gutsbesitzer, das obige Originalstammbuchblatt aus dem Album eines krainischen Paschaliks dem Ministerium mit der Bitte vorzulegen, ihn für sich und seine Standesgenossen darüber aufklären zu wollen, ob der Großgrundbesitz in Krain in der neuen Ära wirklich gehalten sei, sich die an sich harte Bille einer kaum erschwinglichen Steuerlast auf so fein gewürzter Oblate präsentiren zu lassen.

Indeß glauben wir es von der Urbanität und dem guten Willen unseres Herrn Landespräsidenten ebenfalls erwarten zu dürfen, daß er gelegentlich seine Aufmerksamkeit auch diesen geschmackvollen „Formularen“ zuwenden und darauf Einfluß nehmen werde, daß dieselben mit mehr Takt gehandhabt werden, als dies im Eingangs erwähnten Falle einem Mann gegenüber geschehen ist, dessen verdienstliche Leistungen der Kaiser und das Land wiederholt anerkannt und ausgezeichnet haben.

Politische Rundschau.

Laibach, 5. März.

Das Abgeordnetenhaus hat in seiner vorgestrigen Sitzung alle 35 Paragraphen des neuen Lohn- und Erwerbsteuergesetzes zu Ende beraten und soll nun in der sogenannten dritten Lesung über die Annahme oder Ablehnung des Ge-

Feuilleton.

Laibach, 5. März.

„Novice“ wird witzig. — Aschermittwochswitze. — Der liberale Landelmarkt. — Amtssprache und Fremdworte. — Was man alles halten kann. — Die deutsche Sprache ist „dumm.“ — Ueberschwemmung in den Kanzleien. — Das Volk braucht die Amtssprache nicht zu verstehen, wie „Novice“ meint.)

Unsere Leser erinnern sich vielleicht noch, daß wir im Fasching einmal der „Novice“ das Kompliment gemacht haben darüber, daß selbe einen Witz machte, den bekannten „Eichelwitz“ vom Turnerballe. Diese Vorbeeren, welche sich „Novice“ dadurch erworben, lassen sie nicht ruhen, und nun verlegt sie sich allen Ernstes aufs Witzemachen. Leider vergißt „Novice“, daß wir ihr damals auf Kosten des Faschings viel vergeben haben, — in der Fasten, da verlangen wir besseres. Gleichviel, „Novice“ ist noch in der Faschingstimmung, vielleicht hat sie die Aschermittwochszahl mit Ragenjammer von der Faschingsdienstagsmascherade her noch geschrieben, und im Ragenjammer ist der Mensch bekanntlich oft in der sonderbarsten Stimmung. Wir wollen daher auch diesmal Gnade für Recht ergehen

lassen und wie wir einst den Faschingswitz begnadigten, so wollen wir heute auch die Ragenjammerlichen Aschermittwochswitze begnadigen. Der Anlaß des zu besprechenden Themas ist ein Leitartikel des „Tagblatt“ in welchem der Versuch des Landesauschusses, die slovenische Sprache in den inneren Amtsverkehr einzuführen, trotz der Schwierigkeiten, die sich dagegen stemmen, mit der Selbstkasteiung der Heiligen verglichen wurde. Das brachte „Novice“ aus dem Konzept und in ihrer Wuth entschloß sie sich zum äußersten und wurde — witzig.

Wenngleich „Novice“, wenn sie witzig wird, auf uns den Eindruck macht des Bären, der aus Uebermuth auf dem Glacis tanzen will, so wollen wir ihr doch das Zeugniß ausstellen, daß wir trotz ihrer Kapriolen, die uns zum Lachen reizten, doch mit Befriedigung konstatiren können, daß sie nicht schimpft und trotz aller Ungeschicklichkeit, mit der sie für ihre Sache plaidirt, doch wenigstens den Willen zeigt, sachlich zu bleiben. Daß sie das „Tagblatt“ „den liberalen Landelmarkt“ nennt, halten wir für keinen Schimpf, denn auf dem Landelmarkt werden nur Dinge ausgebaut, die ihren Lebensberuf redlich erfüllt haben, die Pensionisten des Haushaltes, welche das traurige Los trifft, trotz der lang-

jährig geleisteten Dienste oft in guten Häusern, nun in ihren alten Tagen ein neues Leben oft unter brüderlichen Verhältnissen beginnen zu müssen. Ich selbst habe einmal einen Leuchter gekauft, der seiner Fäçon nach zu schließen, in seinen jungen Tagen der Aristokratie ein Licht aufsteckte, und bei mir beleuchtete er als Greis die Küche. Doch Licht gab er in beiden Fällen.

Das „Tagblatt“ behauptete in dem erwähnten Leitartikel, daß die slovenische Sprache in ihrer volksthümlichen Gestalt zur Amtssprache nicht tauglich sei, und mit künstlichen Fremdworten aufgepußt, verliere sie ihre Volksthümlichkeit und werde vom Volke nicht mehr verstanden.

Diesen Satz nun bekämpft „Novice“, sie meint, die deutsche Amtssprache habe auch Fremdworte, ja „Novice“ füllt mit solchen 15 volle Zeilen ihres Blattes aus, und wir setzen hinzu, daß diese Liste noch sehr unvollständig ist; die deutsche Sprache hat von jeher trotz ihres eigenen Reichthums Fremdworte aufgenommen und sie hat daran, wie wir glauben, recht gut gethan. Die slovenische Sprache, oder besser gesagt, die Neufabrikanten derselben leben im Wahne, ein nationales Verbrechen zu begehen, wenn sie ein nichtslavisches Wort aufnehmen.

setzes als Ganzes entschieden werden. Es haben noch Besprechungen im Klub der Linken stattgefunden, in denen die Frage entschieden werden soll, ob nicht doch in dritter Lesung das Gesetz zu verwerfen wäre.

Herr Dr. Rechbauer wird sich in den nächsten Tagen mit seinen Gesinnungsgenossen darüber verständigen, wie die im Ausschusse verfaßte Angelegenheit der galizischen Resolution wieder ins Geleise gebracht werden könnte. An dieser Besprechung dürften auch mehrere polnische Abgeordnete theilnehmen. Wird eine Einigung erfolgen, dann gedenkt man, wie das „W. T.“ mittheilt, alle parlamentarischen Zwangsmittel anzuwenden, um die Regierung zu nöthigen, in dieser Angelegenheit endlich einmal Farbe zu bekennen.

Im Medizinalauschuß beantwortete Dr. Giska die an ihn gerichtete Frage betreffs des Schlußes der Reichsraths-Session dahin, daß, falls die gesetzgebenden Körperschaften ihre Arbeiten bis Ostern nicht erledigen könnten, einer Verlängerung der Session nichts im Wege stehe.

In der gestrigen Deakonferenz, so wird unterm 4. aus Pest berichtet, legte der Kultusminister einen Gesetzentwurf bezüglich der Religionsfreiheit vor. Derselbe gestattet die Ausübung was immer für einer Religion, die Bildung freier Religions-Gesellschaften, die Ehe ist ein bürgerlicher Vertrag, die Kindererziehung freies Elternrecht.

Die Zeitung „Observatore Romano“ (das offizielle Organ der päpstlichen Regierung), wurde, wie dem „W. T.“ telegraphirt wird, durch ein eigenhändiges Reskript des Papstes suspendirt. Im Vatikan hat der Brief des Königs von Baiern an den Stiftsprobst Döllinger, in welchem der letztere aufgefordert wird, sein Wirken im Interesse des Staates und der Kirche fortzusetzen, eine lebhaft ererbterte hervorgehoben. Der Papst, als er von diesem Briefe Kenntniß erhielt, rief aus: „Die Regierungen zählen heutzutage nichts mehr; wir werden trotz ihnen schließlich triumphiren.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Das Gastspiel Lewinsky's), welches wir schon jüngst als ein Kunstereigniß in unserer Stadt bezeichneten, hat gestern Abends unser Theater gefüllt, wie wir es noch nie gesehen haben. Trotz der erhöhten Preise mußte das Orchester geräumt werden für die Zuseher, diese standen Kopf an Kopf vom Parterre bis in die Korridors hinaus. Lewinsky's Leistung als Franz Moor ist aber auch eine großartige, wir konnten uns kaum selbst klar werden, was so mächtig, was so gigantisch auf uns einwirkte. Le-

Die Deutschen haben kein Wort für Kultur, die Slovenen auch nicht, die Deutschen sagen dafür „Kultur.“ und es versteht Jedermann dieses Wort, die slovenischen Wortfabrikanten sagen „izobražnost“ und es versteht es außer ihnen und ihren Verwandten oder näher Bekannten kein Mensch, während „kultura“ jedermann verstehen würde. Und so sind viele Worte, welche „Novice“ als Fremdworte anführt, annexirtes Nationaleigenthum des deutschen Volkes geworden. „Novice“ vergißt jedoch eines hiebei, daß die Fremdworte in der deutschen Amtssprache durch 100jährigen Gebrauch das Bürgerrecht erlangten und vom Volke verstanden werden, daß aber neugemachte Worte vom Volke eben nicht verstanden werden.

„Novice“ ist in großem Irrthum, wenn sie glaubt, daß die Worte Datum, Testament, Diäten, Journal u. s. w. nicht von jedem Deutschen verstanden werden, so wie sie auch im Irrthum ist, wenn sie glaubt, daß die Mehrzahl ihrer angeführten Worte nicht auch deutsch gegeben werden können. Wir können z. B. statt Diurnum — Taggeld, statt Diurnist — Tagschreiber, statt Quote — Antheil, statt Bideat — es sehe, statt Testament — letzter Wille, statt lizitando — versteigerungsweise,

winsky ist von kleiner Statur, sein Organ nicht groß, es bestrahlt keine Aeußerlichkeit des großen Mimien, und doch, wie macht er uns ins innerste Mark hinein schauern, wenn er dem alten Daniel seinen Traum erzählt, wie quellen seine Worte riesengroß auf, wenn er schildert, wie die Windsbraut in die glühenden Berge fährt, und dann wieder, wenn er den Athem zurückhält, um zu untersuchen, ob der Vater todt sei, einer Hiäne gleich ist er auf ihn zugeflürzt, zweifelnd fragt er mit tonloser Stimme „todt?“ er sucht nach dem Herzschlag, er fühlt ihn nicht, da ruft er mit diabolischem Triumphe: Todt, jetzt bin ich der Herr! Darin liegt es, in der künstlerisch durchdachten Durchführung seiner Rollen liegt Lewinsky's Größe, sein feine durchdachtes Detailiren und Nuansiren macht sich nicht als solches geltend, es scheint natürlich, notwendig, es ist eben nur das Mittel im Dienste einer großen, einer gewaltigen Idee, ähnlich wie die Sprache Lewinsky's so vollkommen in seiner Gewalt ist, wie wir es, wir gestehen es, noch nie und bei keinem Künstler gehört und gesehen haben. Wir meinen da nicht bloß seine absolute Herrschaft in der Vertheilung der Kraft, von der Steigerung derselben: jetzt das tonlose Kreischen der Leidenschaft, jetzt der donnernde Losbruch des Jornes, wir meinen damit nicht bloß seine Fähigkeit, alle Gefühlstöne in seine Worte zu bringen, die Wärme des Gefühls, die lauernde Bosheit, die Ruhe des kaltberedenden Philosophen und die Angst des feigen Verbrechers, der sich vor dem Sterben fürchtet und in seiner Angst zu Gott ein verbrecherisches Gebet emporschreit, — das liegt alles nicht bloß in der Mimik Lewinsky's, es liegt auch im Tone und der Klangfarbe seiner Stimme, und doch meinen wir nicht diese Herrschaft über Sprache und Stimme allein, wir meinen damit auch noch seine Deklamation, seine schöne, edle, klare, deutliche Sprache im höchsten Affekte, wenn er, mit dem Athem ringend, sprudelnd Worte hervorstoßt, es geht kein Wort verloren, jedes Wort wird schön, als ein gleichberechtigtes Mitglied der Wortreihe vorgebracht, ihm ist die Sprache ebenfalls Mittel im Dienste einer großen Idee, aber das Mittel auf der Höhe der Vollendung. Was den äußeren Erfolg des Künstlers betrifft, so war er selbstverständlich ein enthusiastischer. Zahllose Hervorrufe, donnernde Beifallsstürme und Kränze zeugten für die tiefe Wirkung, die der große Mime erzielte. Die übrigen Darsteller spielten unter dem ernstlich wohlthätigen Einflusse des bedeutenden Künstlers. Herr Gschmeidler gab den „Karl Moor“ mit Verständniß und Wärme, in den großen pathetischen Stellen reichte sein, gestern etwas ermüdet scheinendes Organ, nicht vollständig aus. Herr Beck als „Spiegelberg“ überraschte uns durch eine ganz tüchtige Leistung. Herr Beck, obwohl Sänger, hat offenbar das Zeug zum Schauspieler in sich. Die Herren Gschmeidler sowohl als Beck ernteten den wohl-

statt fix — fest, statt intimiren — mittheilen, statt antizipando — im voraus, postizipando — in Nachnahme, u. s. w. u. s. w. sagen, aber wir haben es nicht nöthig, man versteht den üblichen technischen Ausdruck auch und wir erachten hiebei unsere Nationalität nicht für gefährdet.

Wir sind weit entfernt, dem deutschen Amtsstil ein Loblied anstimmen zu wollen, im Gegentheil, wir sind die erstere dazu bereit, uns über denselben lustig zu machen, aber wenn wir uns über denselben lustig machen, so sind es nicht die Fremdworte, das sind auf natürlichem Wege eingewanderte Worte mit dem Rechte der Verjährung, sondern die verfrachten deutschen Redewendungen, z. B. „der aufhabende Eid, im Rückbuge, anliegend erhalten Sie“ u. s. w., diese Worte muß der deutsche Amtsstil ausmerzen, die Fremdworte können bleiben.

Doch wir sind unseren Lesern ja noch den Nachweis schuldig, daß „Novice“ wichtig wurde. Bisher zeigten wir bloß, daß sie im Irrthume sei. Also hören Sie, verehrte Leserinnen und Leser! „Novice“ meint, daß die deutsche Amtssprache auch „dumme Worte“ (noumane besedo) habe, und führt

verdienten Beifall des Publikums, ersterer wurde als Benefiziant auch von demselben mit Auszeichnung empfangen. Auch die übrigen Darsteller thaten ihr bestes, Fr. Gleboff fand in der undankbaren Rolle „Amalien's“ zu wenig Gelegenheit hervorzutreten. — Heute Abends freuen wir uns, Herrn Lewinsky im „Sonnwendhof“ zu sehen.

— (Gleichberechtigung in Ilirien zur Zeit der französischen Herrschaft.) Unter dieser Aufschrift brachte der bekannte krainische Historiker Peter von Radic, der nunmehr den Weinberg des „Volksfreundes“ bearbeitet, einen Leitartikel in der czechischen „Politik“, worin er den Nachweis zu führen versucht, daß die von den Nationalen angestrebte Gleichberechtigung der slovenischen Sprache in Amt und Schule schon von den Franzosen geübt wurde, und daß diese auch den Eigenthümlichkeiten des Landes und des Volkes im Sinne der heutigen nationalen Bestrebungen gerecht gewesen sind. Es ist wohl staunenswerth, wie Herr v. Radic, der sich mit Ostentation einen Landeshistoriografen nennt, den Lesern der Politik solchen Humbug aufzutischen wagt, da ein Blick auf die für Krain geltenden französischen Gesetze jener Periode jedermann die Ueberzeugung verschaffen muß, daß es nie eine straffere Zentralisation gab, als damals. Allerdings wurde aus den Gerichtshöfen und aus den Schulen die deutsche Sprache verbannt, doch nicht etwa, um der slovenischen, sondern um der französischen Sprache Platz zu machen. In dem Dekrete vom 10. August 1811 über den Unterricht und die Disziplin der Gymnasien geschieht der slavischen Landessprache keine Erwähnung, wohl aber wurde das Französische als Obligatorium erklärt und nebenbei auch das Italienische gelehrt. Die Krainer betrieben an dem Gymnasium und Lyzeum zu Laibach mit Passion das Studium der gedachten beiden Weltsprachen, und es wäre wohl niemandem beigefallen, auf Grund des sehr vagen Begriffes der sprachlichen Gleichberechtigung den Vortrag irgend eines Lehrgegenstandes in der minder ausgebildeten slavischen Muttersprache zu verlangen. Welche Berücksichtigung die nationalen und provinziellen Eigenthümlichkeiten des Landes von Seite der französischen Regierung gefunden haben, ist aus dem Organisationsdekrete Iliriens vom 15. April 1811 zu ersehen, worin bei allen Zweigen der Verwaltung und Justiz auf die französischen Gesetze, die auch für Ilirien zu gelten hatten, hingewiesen wird. So wie Herr Peter v. Radic dormal eine sprachliche Gleichberechtigung zur Franzosenzeit entdeckt haben will, so hat in ähnlicher Weise einer der slovenischen Wortführer in einer früheren Session des krainischen Landtages von der blühenden Autonomie der krainischen Gemeinden unter der französischen Herrschaft gesprochen. Eine sonderbare Autonomie, bei der die Gemeinden ohne Bewilligung des Intendanten nicht einmal ihr Budget feststellen durften! Ein anderer Abgeordneter

als Beispiel an, hört! — Buchhalter und Buchhaltung.

Buchhalter, so meint „Novice“, sei einer, der das Buch hält, den ganzen Tag, die ganze Woche, oder das ganze Jahr, Buchhaltung ein Amt, in dem Alle Bücher halten. Ist das nicht köstlich? „Novice“ kennt also wirklich die Vielseitigkeit des Begriffes halten nicht, und kennt das Wort halten also nur in der Bedeutung: mit den Händen halten. Folgerichtig hält der Posthalter die Post mit den Händen, der Haushalter das Haus, der Gasthalter das Gasthaus oder die Gäste, vorausgesetzt, daß er genug Hände dazu hat, was aber, liebe „Novice“, was hält der Statthalter, und was hält der Halter? Abelung zählt 14 Hauptbegriffe und 12 Nebenbegriffe von „Halten“ auf, und „Novice“ kennt nur einen. Wie wäre es, wenn „Novice“ einige Stunden aus der deutschen Sprache nachholen würde? Wie stellt sich „Novice“ folgende Begriffe vor: Ich halte eine Equipage, ich halte den Ton (etwa gar mit den Händen?), ich halte mein Wort, ich halte reinen Mund, der Stiefel hält Wasser, man hält Landtag, das Fleisch hält sich, und wenn wir sagen, die Befugung hält sich noch drei Tage, stellt sich da „Novice“ vor, daß sich die Mannschaft bei den

im krainischen Landtage bemerkt zu jener Behauptung ganz richtig, daß das damalige Gemeindeglied seine Blüthe den Bajonetten verdankte, indem die Gemeinden nach der Pfeife französischer Soldaten tanzen mußten. Wohl verstanden es die Franzosen, die Sympathien der Bevölkerung sich zu verschaffen, jedoch nicht durch die heutzutage beliebten Schlagworte der sprachlichen Gleichberechtigung und der Autonomie, sondern durch ein klares Verständniß der wahren Bedürfnisse des Landes und durch eine energische Exekutive. Es standen geniale Männer an der Spitze der Verwaltung, und wenn Peter v. Radic aus Maršall Marmont's Memoiren Zitate für das Heil der provinziellen Verfahrenheit im Sinne der Nationalen herausfindet, so wird ein vorurtheilsfreier Leser derlei Anschauungen darin nicht entdecken, und es genüge diesfalls einen Auspruch Marmont's anzuführen: „Ein alleiniges Gesetz ist unerlässlich, und damals (als die Franzosen in's Land kamen) gab es in Ilirien so viel Gesetze und Herkommen als Provinzen.“

— (Zur Predilbahn.) Wie die „Trierer Ztg.“ hört, hat auch der Triester Landesauschuß eine erneuerte Petition betreffs der Eisenbahnverbindung Triest-Villach an das Abgeordnetenhaus gerichtet. Hoffentlich wird sich letzteres der Erwägung nicht verschließen, daß eine Bahn Villach-Görz, neben der bereits konzessionirten und im Bau befindlichen Villach-Laibach, ein kostspieliger und unnützer Pleonasmus wäre, und wird deshalb darauf bestehen, daß die Predilbahn bis Triest fortgesetzt werde — weil nur auf solche Weise der Zweck erreicht werden kann, unserem Plage und der Industrie des Inlandes eine vollkommen unabhängige Konkurrenzbahn zu verschaffen.

— (Erdbeben.) Aus Rudolfswerth wird uns geschrieben: Am 1. März, Dienstag, Abends gegen 9 Uhr verspürte man auch hier ein schwingendes (wellenförmiges), etwa 5 bis 6 Sekunden andauerndes, doch nicht eben bedeutendes Erdbeben. Ein diesen Schwingungen bald nachfolgender wellenförmiger Stoß war sehr unbedeutend und von höchstens zwei Sekunden Dauer. Die Richtung der Wellenbewegung war von Nord gegen Süd. Diesen Beobachtungen zufolge, wenn sie entgegengehalten werden jenen in Laibach gemachten, scheint das Erdbeben hier weniger heftig gewesen zu sein, als in Laibach, da besondere Erscheinungen nicht bemerkt wurden.

— Die „Tr. Ztg.“ schreibt: Aus Volosca hören wir, daß am 1. März 9 Uhr Abends die Bevölkerung durch einen furchtbaren, mit sehr starkem unterirdischen Krachen und Rollen verbundenen doppelten Erdstoß in der Richtung von Ost nach West in großen Schrecken versetzt wurde. Diesem Erdstoß folgte in kaum fünf Minuten ein schwächeres, aber länger anhaltendes Erdbeben mit wellenförmiger Bewegung. In bedeutend schwächerem Grade wiederholte sich die Erscheinung gegen 11 Uhr, um 11 Uhr 25 Min., nach 12 Uhr und früh 5 Uhr. Bei dem ersten heftigen Stoß

sprangen in der Wohnung der Bezirkshauptmannschaft die Thüren von selbst auf und der Mörtel an dem Plafond bröckelte herab. In anderen Häusern will man Risse an den Mauern bemerkt haben. Ein heute Nachts aus Volosca eingelangtes Telegramm meldet: „Erdbeben gestern Abends (also gleichzeitig mit obigem Stoße), Drifschast Glana fast unbewohnbar gemacht.“ Nähere Details fehlen.

Aus dem Vereinsleben.

Monatsversammlung des Musikvereins am 2. März. (Schluß.)

Der hierauf folgende Vortrag des Lehramtskandidaten und Gymnasialsupplenten Linhart bezog sich auf die erst in jüngster Zeit in Anwendung gebrachte Methode, die Struktur der Gesteine einer genauen mikroskopischen Untersuchung zu unterziehen. Für den bedeutungsvollsten Schritt, den man in der Entwicklung der Petrographie verzeichnen kann, seitdem sie sich von den vagen, durch keine Thatfachen gestützten Hypothesen der Entstehung der Gesteine durch Wasser (Werner, Professor zu Freiberg † 1817) oder durch Feuer (James Hutton † 1797) losgerissen hat, sind diese mikroskopischen Studien der Gesteine zu rechnen. Wie zu der Wage und zu dem Schmelzriegel, so werden die Geognosten sich auch zu dem Schleifstein und zum Mikroskop begeben müssen, und daß die Hoffnungen, welche sie dazu mitbringen, sie nicht ganz im Stiche lassen werden, dafür bürgen die schönen Entdeckungen, die man in der kurzen Zeit machte, seitdem man anfang, das Mikroskop auf die Gesteine anzuwenden. Außerst interessant sind die Entdeckungen Zirkels (XLVII. Band der Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften) bezüglich der Wasserporen im Quarze, vieler Granite (250 auf 1 QM.), welche die alte Streitfrage über die Entstehung derselben der Wahrheit wieder um einen Schritt näher bringen.

Das merkwürdigste aber, was in diesem Genre bis jetzt geleistet wurde, ist der Nachweis einer Fluidalstruktur bei vielen kristallinen Gesteinen (Vogelsang, Philosophie der Geologie und mikroskopische Gesteinsstudien Seite 138). Unter Fluidalstruktur versteht Vogelsang eine solche Lagerung der Bestandtheile eines Gesteins zu einander, daß sich daraus auf eine stattgefundenen Bewegung der Masse, sei es in ihrer Gesamtheit oder in ihren kleinsten Theilen, schließen läßt. Eine solche Fluidalstruktur entdeckte V. in vielen Gesteinen, Trachitporphyren, Basalten, Lavas, Grünsteinen, lauter Gesteine, die man früher als aus einer homogenen Masse bestehend dachte.

Sobann legte Kusos Deschmann eine kleine Sammlung von Eingeweidewürmern, meist von Nagethieren und Vögeln herrührend, vor, und gab eine Uebersicht der großen Fortschritte, welche die Helminthologie seit der Entdeckung der Wandermig derselben von einem Thier in das andere und ihres Generationswechsels gemacht hat. Weiters wurde von ihm der anatomische Bau eines Blasenwürmes (Cistocercus fasciolaris) aus der Leber der Hausmaus und dessen Umwandlung in den Wandwurm der Kaye (Taenia crassicolis) mit Zuhilfenahme der trefflichen Abbildungen, welche Pastor Göthe in seinem berühmten im Jahre 1787 erschienenen Werke hievon gab, demonstirt und die in dem Diesing'schen Werke Systema Helminthum zum Schlusse befindliche systematische Zusammenstellung aller bisher bei den einzelnen Thierarten bekannt gewordenen Eingeweidewürmer, als ein vortreffliches Hilfsmittel bezeichnet, um bei vorkommenden Fällen planmäßig die Untersuchungen nach bestimmten Eingeweidewürmern anzustellen und in kurzer Zeit eine kleine Sammlung derselben zu Stande zu bringen.

Zum Schlusse besprach Kusos Deschmann eine von Anton Ritter v. Perger in Wien an den Verein einge-

sendete Abhandlung über die ehemaligen Schmiede- oder Viehländsäulen, welche im 10. Bande der Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereins in Wien enthalten und für Krain insofern von Bedeutung ist, als sich auch hierlands vor den Schmiedensäulen mit Köpfen geschmückt vorfinden, deren Symbolik nach Bergers Forschungen auf das graue Heidenthum zurückzuführen ist.

Als neues Mitglied ist dem Vereine beigetreten: Ritter von Perger, Professor der Chemie an der hiesigen Realschule.

Aus dem Gerichtssaale.

Schlussverhandlung in der Jantschberg-Josefthal-Affaire.

(Fortsetzung.)

Der zweite Verhandlungstag beginnt mit der Einvernehmung des Andreas Anzur vulgo Micher. Er gesteht, auf den Jantschberg gegangen zu sein, um die Laibacher zu vertreiben, da beim Georg Jerant erzählt wurde, daß sie Keger seien, die man verjagen und ihnen die Fahne nehmen sollte. Als die Fahne aufgehängt war, hat er zu den Turnern gesagt, daß sie werden fliehen müssen, wenn sie die Fahne nicht abstecken. Daß er mit einem Pflöde oder Prügel dreingehauen, oder die Leute gehetzt hätte, will er nicht zugeben.

Josef Omachen will sich an gar nichts betheiliget haben, doch sei er in Konflikt mit vier Turnern gerathen und einer von diesen habe ihn mit einem Bleiknopfstoße über den Kopf geschlagen. Allein es liegt erhoben vor, daß er sich in hervorragender Weise an den Gewaltthatigkeiten am Jantschberge betheiliget hatte, daß er mit einem armdicken, kasterlangen Pflöde auf die Laibacher eindrang und sie in den Wald jagte, einen von den Herren so prügelte, daß der Prügel an ihm zerbrach.

Josef Bojc gesteht, daß er auf Anstiften des Anton Anzur und des Anton Zajnar auf den Jantschberg gegangen sei, um die Fahne zu nehmen, und die versprochenen 50 fl. zu erhalten, leugnet jedoch, auf die Laibacher dreingehauen zu haben, während es erhoben vorliegt, daß er mit einem armdicken Pflöde dem Fahrenträger nachgesprungen und die Turner in den Wald gejagt habe.

Georg Sodec erzählt, daß der alte Anzur den Abend vorher sagte, morgen kommen viele Herren auf den Jantschberg, gehet hinauf, daß ihr dieselben vertreibt, abprügelt und ihnen die Fahne nehmet, wofür 50 fl. und 2 Eimer Wein versprochen worden sind. Dort bekam er einen Pflöde, wie die anderen, auch war er dem Fahrenträger nachgelaufen, um die Fahne zu bekommen.

Er war den Laibachern bis Unajnarje nachgelaufen und hat auf den Turner Julius T. einen Stein geworfen. Er leugnet, dem Ferdinand Mahr oder sonst jemandem ein Leid zugefügt zu haben.

Anton Mohar gesteht, am Thatorte gewesen zu sein, leugnet aber, einen Pflöde gehabt und jemanden geschlagen zu haben.

Jakob Anzur, Knecht des alten Anzur vulgo Jurk, war am Thatorte anwesend aus den bereits erwähnten Ursachen, will sich aber an den Gewaltthatigkeiten gar nicht betheiliget haben.

Johann Stergar sagt dasselbe und erzählt weiter, daß er nach der That nach Laibach gegangen sei und hier mit Gymnasialschülern gesprochen habe, um zu erfahren, was mit der Fahne zu geschehen habe.

Ignaz Maront war über Verhezung des alten Anzur mit den Uebrigen auf den Jantschberg gegangen. Er gesteht, dem Turner Treffer, der von andern geprügelt wurde, einen zollhohen Stein an den Schenkel geworfen zu haben. Nach Aussage des Johann Stergar hat er einen Turner unter der Kapelle — nach Aussage des Anton Anzur auch den Julius Treffer geprügelt.

Markus Anzur leugnet jedwede Betheiligung. Nach Aussage des Johann Stergar hat er den Laibachern bis nach Unajnarje nachgesehen.

Johann Mohar behauptet aus Neugierde und über Aufforderung des Anton Anzur auf den Jantschberg gekommen zu sein. Er gesteht, in Unajnarje aus einem ihm von Peter Bratun gegebenen Gewehre einen Schuß in die Luft abgefeuert zu haben, daß, falls es nicht geheißen hätte, Bleiweis habe für die

Haaren hält, wie in den fliegenden Blättern, wo der Ausdruck: „die Mannschaft zog sich zurück“ in figurlicher Abbildung erschien. Wenn sich jemand die „Novice“ hält (und es gibt solche Unglückliche), so muß er sie abonniren, denn mit dem Händen kann er sie auch halten, ohne abonniert zu sein.

Buchhalten heißt daher im Buche Ordnung halten, und der Buchhalter hieß einst und heißt in einigen deutschen Ländern noch heute „Kaitrath“ (Rechnungs Rath) und die Buchhaltung „Kaitamt“ (Rechnungsamt.)

Doch dieser Triumph ist der „Novice“ noch nicht genug, es gibt noch ein „dummes Wort“, das ist das „flüssigmachen des Geldes“, sie fürchtet von einer Flüssigmachung der Gelder in den Kanzleien eine Ueberschwemmung. Wenn „Novice“ damit die österreichischen Kanzleien meint, so überlassen wir den Dank für diese Wohlmeinung Sr. Exzellenz dem Herrn Finanzminister Brestel, wir hätten geglaubt, bei dieser Ueberschwemmung ganz gut mit Ballstiefletten durch die Fluth gehen zu können.

Neulich hörten wir den Satz, die deutsche Sprache sei die Sprache der Hausknechte, heute hören wir, sie sei dumm.

Die Krone setzt sich die „Novice“ jedoch mit der Behauptung auf, daß der Slovone die neuen Worte nur darum nicht verstehe, weil er die Sache nicht verstehe, und es sei Unrecht, vom Bauer zu verlangen, daß er die Dinge verstehe, wegen deren er in die Kanzleien gehe.

Sonderbar, sonst hörten wir immer, daß das arme Volk unterdrückt sei, und daß es in den Kanzleien nichts verstehe, weil man ihm seine Sprache vorenthalte, und heute hören wir, daß es unrecht sei, dem Bauer zuzumuthen, daß er das verstehe, was im Amte verhandelt wird. O Daniel!

„Novice“ sagt ja auch, daß die Deutschen die Amtssprache der vielen Fremdworte wegen nicht verstehen; diese Fremdworte existiren wirklich, folgt da nicht etwa gar der Schluß, daß das Verständniß der Amtssprache eine Nebensache sei für das Volk? In solche bedenkliche Dilemma's wagt sich „Novice“? O weiser Daniel!

Doch, wie gesagt, „Novice“ schrieb diesen Artikel entweder am Faschingsdienstag, oder am Aschermittwoch, beides sind mildernde Umstände, darum keine Feindschaft nich!

Fahne 50 fl. versprochen, er gar nicht auf den Zantschberg gegangen wäre.

Peter Bratun gesteht die Anwesenheit am Thatorre, daß er wußte, um was es sich handle, und daß er dem Johann Mohar das Gewehr gegeben habe, damit dieser den Laibacher Turnern und Gendarmen nachschleife.

Jakob Rome, Bartlmä Ostrož und Johann Jančar leugnen jede Beteiligung, allein nach Aussagen der Mitangeklagten haben beide mit Pflocken dreingepöbelst.

Martin Skubic behauptet, von dem Vorhaben keine Kenntniß gehabt und erst damals auf den Zantschberg gekommen zu sein, als die Affaire bereits vorüber war, auch habe er keinen Prügel in der Hand gehabt. Nach Aussagen der Mitangeklagten war er am Zantschberge mit einem Pflöcke versehen und befand sich unter den Burschen, die, als man sie befruchtigen wollte, die Drohung austriefen, daß sie den Pfarrhof stürmen und alles zertrümmern wollten.

Bartlmä Anžur und Johann Struß leugnen jede Beteiligung an den Gewaltthätigkeiten. Nach Aussage der Mitangeklagten waren jedoch beide mit Pflocken bewaffnet und haben die Turner gepöbelst. Letzterer gibt an, schon 4—5 Tage vorher in Laibach in Kaufgewölben sprechen gehört zu haben, daß es angelegt sei, den Laibachern die Fahne zu nehmen, wofür ein Geschenk versprochen sei.

(Zantschberger Affaire.) Wir berichten die in unserem Verhandlungsberichte enthaltenen Angaben über die den Angeklagten bestellten Verteidiger dahin, daß nur die Herren Dr. Rudolf und Dr. Karl Ahačić als Verteidiger fungiren.

Witterung.

Laibach, 5. März. Nachts Regen, Morgennebel, Vormittags Strichregen, Nachmittags sonnig, schwacher Südwest. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.0° Nachmittags 2 Uhr + 9.4° R. (1869 + 3.4°, 1868 + 7.4°) Barometer 324.15". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.5°, um 2.6° über dem Normale

Angekommene Fremde.

Am 4. März.
Stadt Wien. Finl, Fabrikbes., Graz. — Richter, Kfm., Wien. — Mayer, Privat, Planina. — Rettel, Fabrikant, Töplitz. — Kometter, Kfm., Klagenfurt. — Grünbaum, Kfm., Frankfurt a. M. — Urbančić, Gutsbesitzer, Ljubur. — Vater, Fabrikant, Wien. — Sewerinsky, Kfm., Graz. — Witscheg, Kfm., Wien. — Wolf, Handelsm., Graz. — Danb, Kfm., Paris. — Ruard, Privat, Wöllnig. — Marfel, Privat, Wöllnig.
Elefant. Wiener, Privat, Mannsburg. — Hagner, Kfm., Wien. — Leingel, Kfm., Kaniža. — Jelenič, Besitzer, St. Martin. — Herzmann, Handelsreisender, Wien. — Fischer, Handels-Agent, Wien. — Wunder, Kaufmann, Brünn. — Berger Buchhalter, Triest. — Handler, Kaufmannsgattin, Gotschee. — Hermann, Privat, Graz.
Balercischer Hof. Jean Bruno, Frankreich. — Kandler, Eisenbahn-Direktor, Agram.

Marktbericht.

Laibach, 5. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 75 Str., Stroh 15 Str.), 20 Wagen und 2 Schiffe (14 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	1871.	1872.		1871.	1872.
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.
Weizen pr. Mtg.	4.90	5.45	Butter, Pfund	—	48
Korn "	3.10	3.30	Eier pr. Stuck	—	2
Gerste "	3	3	Milch pr. Maß	—	10
Hafer "	1.90	2	Rindfleisch, Pfd.	—	22
Halbfrucht "	—	3.70	Kalbsteisch "	—	23
Heiden "	2.80	3	Schweinefleisch "	—	21
Hirse "	3	2.95	Schöpfenfleisch "	—	—
Kulturug "	—	3.5	Häbndel pr. St.	—	60
Erbsen "	2	—	Tauben "	—	15
Linfen "	5.30	—	Heu pr. Zentner	—	110
Erbsen "	5.50	—	Stroh "	—	85
Hilfen "	5	—	Holz, har., Kftr.	—	6
Rindschmalz, Pfd.	—	55	— weich "	—	4.80
Schweineschm. "	—	42	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch "	—	30	— Cimer "	—	9
— geräuch. "	—	42	— weißer, "	—	10

Theater.

Heute: **Sonnwendhof**, Schauspiel in 4 Acten. Herr Lewinsky als Gast zum letzten male.
 Morgen: **Die weiße Frau**, Oper in 3 Acten

Wiener Börse vom 4. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Gold	Ware
Spec. österr. Bähr.	—	—	98.	98.
do. Rente, 50. Pab.	61.60	61.70		
do. do. 50. in Silber.	71.45	71.55		
Loose von 1854	90.50	91.		
Loose von 1860, ganze	88.	88.20		
Loose von 1860, Hälfte.	106.	106.25		
Prämienfch. v. 1864	119.70	120.		
Grundrentl.-Obl.				
Steiermarkl. zu 5 pCt.	92.50	93.50		
Kärnten, Krain				
u. Kärntenland 5	86.	84.		
Ungarn . . . zu 5	78.50	79.		
Kroat. u. Slav. 5	84.	85.		
Stiebnbürg. 5	75.50	76.		
Actien.				
Nationalbank . . .	729.	731.		
Ereditanfall . . .	280.50	280.70		
R. d. G. G. G. G. G. G.	916.	918.		
Anglo-österr. Bank	363.	363.50		
Oest. Bodencred. A.	358.	341.		
Oest. Hypoth.-Bank	89.50	100.		
Österr. G. G. G. G. G.	245.	250.		
Rail. Ferd.-Nordb.	2148.	2152		
Südbahn-Gesellsch.	245.40	245.60		
Rail. Elisabeth-Bahn.	193.50	193.75		
Karl-Ludwig-Bahn	242.50	243.		
Stiebn. Eisenbahn	168.	168.50		
Rail. Franz-Josef-B.	187.50	188.		
Häufst.-Barcer C.-B.	180.	180.50		
Alföld-Elm. Bahn	174.50	175.		
Pfandbriefe.				
Ration. S. B. verlosch.	93.15	93.30		
Ang. B. C. G. G. G. G.	90.75	91.		
Ang. B. C. G. G. G. G.	107.50	108.		
do. in 33 J. rückz.	90.	90.50		
Oest. Hypoth.-Bank				
do. 500 fl. 5. B.	120.75	121.25		
do. 100 fl. 5. B.	249.	250.		
do. 100 fl. 5. B.	94.	94.50		
do. 200 fl. 5. B.	90.50	90.70		
do. 300 fl. 5. B.	93.	93.50		
do. 200 fl. 5. B.	94.20	94.40		
Loose.				
Eredit 100 fl. 5. B.	163.50	164.		
Don.-Dampfsch.-Gef.	99.	100.		
zu 100 fl. 5. B.	124.	126.		
Triester 100 fl. 5. B.	61.	63.		
do. 50 fl. 5. B.	33.50	34.50		
Österr. 40 fl. 5. B.	40.	41.		
Salin . . . 40	30.50	31.		
Palffy . . . 40	36.	37.		
Clary . . . 40	29.50	30.50		
St. Genois . . . 20	20.50	21.		
Windischgrätz . . . 20	22.	22.5		
Waldstein . . . 10	17.50	18.50		
Reglevich . . . 10	15.75	16.50		
Rudolfstift. 105 fl.				
Wechsel (3 Wen.)				
Angsb. 100 fl. Südb. B.	103.20	103.30		
Avantl. 100 fl.	103.30	103.40		
Sondan 10 fl. Sterl.	124.15	124.30		
Paris 100 francs	49.30	49.35		
Münzen.				
Rail. Münz-Ducaten.	5.83	5.84		
20-francsstück . . .	9.91	9.91		
Sereinsthaler . . .	1.82	1.83		
Silber . . .	121.25	121.50		

Telegraphischer Wechselkurs

vom 5. März.

5proz. Rente österr. Papier 61.75. — 5proz. Rente österr. Silber 71.60. — 1860er Staatsanlehen 97.90. — Bankactien 730. — Kreditactien 284. — London 124.35. — Silber 121.35. — R. I. Dukaten 5.84.



Josefa Fridrich, geborne Perdan, gibt im eigenen und im Namen ihrer unmiündigen Kinder Josefa, Therese, Franz, Wilhelm und Gottfried die höchst betriübende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, des Herrn

Franz Fridrich,

Handelsmann in Laibach,

welcher heute, den 5. März um 8 Uhr Morgens, im 35. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbsakramenten, nach kurzem Leiden selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leidenbegänniß findet Montag den 7. März Nachmittags um 3 Uhr vom Hause Nr. 154 am alten Markt aus statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen.

Der theuere Dahingeshedene wird dem frommen Andenken aller Verwandten, Freunde und Bekannten empfohlen. (90)

Laibach, am 5. März 1870.

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-47)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Eine gute Nähmaschine ist eine wahre Wohlthat für jede Haushaltung, denn sie erleichtert die Arbeit und gibt Zeit zur Erholung.

Große Auswahl von Nähmaschinen

halte stets am Lager. — Original-Howe-Maschinen wurden wieder neu verbessert und leisten selbe von der feinsten Gattungs- und Perlat bis zur stärksten Leder- und Zuckerarbeit wirklich staunenerregendes. Ferner sind alle anderen bewährten Systeme, als: Grover & Baker, Wheeler & Wilson, Singer, Arm-, sowie diverse gute Handmaschinen vorrätzig. Für gewerbliche Zwecke findet jeder Schneider, Schuhmacher, Sattler, Kleber bei mir eine für ihn passende Nähmaschine und kann er selbe recht vortheilhaft kaufen. Der Preis aller Nähmaschinen wird auf das billigste gestellt, nebe selbe gegebenen Falls auch auf Raten, leiste entsprechende Garantie und wird der gründlichste Unterricht gratis erteilt.

Reparaturen an den Nähmaschinen werden ebenfalls bei mir angeführt.

Bestellungen von auswärts werden bestens effectuirt und Zeichnungen sowie Musterarbeiten franko zugesandt.

Oele, Maschinadeln jeglicher Art, sowie Maschingarn und Seide im Strähn und auf Spulen.

Gleichzeitig empfehle ich mein **Mode- und Aufputzwaaren-Geschäft** auf das beste und verpreche solideste Bedienung.

Hochachtungsvoll
Vinc. Woschnagg,
 Laibach, Hauptplatz 227.

Hotel Elefant

Sonntag den 6. März 1870

KONZERT

der (89)

Kapelle des löbl. k. k. 79. Inf.-Reg.

Karnevals-Revue.

Programm: Walzer: Wiener Stimmen, von Strauss, Walzer: Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust, von Strauss. — Quadrille: Blaubart, von Strauss, Europäische, von Ziehrer. — Polka Mazur: Die tanzende Muse, Ein Herz ein Sinn, von Strauss. — Polka française: Lock, von Strauss, Laibach-Tarvis, von Schantl. — Polka (schnell): Jocus, Fare well, von Strauss. — Potpourri: Fliegende Blätter, Ein fescher Wiener, von Schantl.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 kr.

Keine Unfehlbarkeit

prätendire ich mit meiner Wissenschaft, aber meine **Lotto-Spiel-Instruktionen**

haben doch einen so hohen Grad von Gewinraft, daß ein Mißerfolg nur eine höchst seltene Ausnahme ist, die vielen mir nach jeder Ziehung zugehenden Dankschreiben bekräftigen dies. Diese meine Lotto-Spiel-Instruktionen sind auch dem Unbemittelten zugänglich, denn ich verlange als Honorar nur Gewinn-Anteil (10 Proz.) und von vornherein als Spesenentschädigung nur 1 fl. v. W. pro Spielart und Ziehungsort. Wer daher mit wirklichem Erfolg in der Lotterie spielen will, wende sich nur vertrauensvoll an den **Professor der Mathematik von Orlicé** in Berlin, Wilhelmstraße 129. (84-2)

Die seit vielen Jahren bestehende

Niederlage

(365-19)

der k. k. ersten landesbefugten

Wattauer

Waschwaaren-Fabrik

des

F. A. Dattelzweig,

bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239 „zum Anker.“

NB. Das noch vorrätigige **Damenwäschwaaren-Lager**, bestehend in Leinen- und Baumwoll-Tag- und Nachthemden, Leinen- und Baumwoll-Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

Moussé - Bierpipen

von (27-4)

Anton Wiesner in Wien

sind stets vorrätig und zum Fabrikpreis zu haben bei

A. Samassa in Laibach.